



MONTBLANC

Bewachter Berg

Über den Königsweg auf den Montblanc – ein einmaliges Erlebnis? Wohl eher nicht. Denn betrachtet man die täglichen Besteigungszahlen und den Kampf um die begehrten Übernachtungsplätze, fragt man sich: Wie geht es weiter an Europas höchstem Berg?

Mont Maudit, 4465 m

Montblanc, 4808 m

VALLOT-BIWAK

TÊTE-ROUSSE-
HÜTTE

Imposante Gestalt:
der Montblanc von
Westen aus gesehen,
über den Bionnassay-
Gletscher hinweg.



FOTO: MARIO COLONEL



↑ „Anne“ kommt: Start mit einem der drei Triebwagen der Tramway du Mont-Blanc. Die weiteren beiden Wagen heißen Marie und Jeanne – benannt nach den Töchtern des seinerzeitigen Direktors der Bahn.

← Alle Marsch: Massenaufstieg am frühen Morgen.

V

Verkehrskontrolle auf Französisch: Zwei Männer der Hochgebirgsgendarmerie stehen neben ihrem hölzernen Unterstand am Rande des Tête-Rousse-Gletschers und fragen die aufsteigenden Alpinisten nach ihrem Woher und Wohin. Und lassen sich zeigen, ob die Kletterer eine Reservierung für die Goûter-Hütte weiter droben haben. Wer keinen Schlafplatz nachweisen kann, wird von den Polizisten aufgefordert, sich für eine Biwaknacht auf der Moräne neben dem Eis einzurichten.

Wieder mal Ausnahmezustand am Montblanc. Und Mitte August vergangenen Jahres packte Jean-Marc Peillex wieder mal die Wut. Der Bürgermeister von Saint-Gervais-les-Bains, in dessen Gemeindegebiet der höchste Berg der Alpen steht, berichtete vom Chaos am Montblanc-Normalweg, dem so genannten „Voie royale“: Eine osteuropäische Achter-Seilschaft soll einen einheimischen Bergführer geschlagen haben, weil dieser dem Oktett keinen Vortritt gelassen hatte. Vier Spanier sollen einen anderen Guide am Bosses-Grat geschubst haben. Ein paar Letten versuchten, einen zehn Meter langen Holzmast gen Gipfel zu bugsieren, um dort ihre Flagge zu hissen. Sie hätten auf den „Touristen“ treffen können, der auf der Montblanc-Spitze sein Zelt aufgestellt hatte, wie Peillex beklagt. Oder auf den Hund, der mit seinem Herrchen an den beiden Firnhöckern am Bosses-Grat unterwegs war.



Folkert Lenz

TEXT & FOTOS

Folkert las die Internet-Nachricht vom „gesperrten“ Berg letztes Jahr bei der Anreise im Autotunnel unter dem Montblanc. Und war überrascht, als er trotzdem auf den Gipfel steigen durfte.

Peillex beschloss: So etwas sollte sich nicht wiederholen. Er wolle dem Montblanc seine verlorene Würde wiedergeben, ließ er französische Medien wissen und forderte – nicht zum ersten Mal – eine Gipfelquote und die Einführung von Erlaubnisscheinen für eine Besteigung. Peillex schickte Polizisten auf den Berg, die diesen bewachen sollten. Am 3. September schließlich entschied die Präfektur von Hoch-Savoie, ab 2019 nur noch 214 Kletterer pro Tag am Normalweg zuzulassen.

All das schien uns nicht zu betreffen, als wir damals spontan zu einer Tour auf den Montblanc aufbrechen wollten. Obwohl die Goûter-Hütte – wichtiger Stützpunkt am Normalweg auf 3815 Meter Höhe – doch völlig überfüllt sein sollte, ergatterten wir am Vorabend noch drei Schlafplätze. Und machten uns mit vielen anderen am frühen Morgen zum Tal-Bahnhof der „Tramway du Mont-Blanc“ in Le Fayet auf. Der straßenbahnähnliche Elektro-Zug erleichtert den Aufstieg zum höchsten Alpengipfel, weil er die Aspiranten bis zum Nid d'Aigle auf 2372 Meter Höhe katapultiert.

An diesem Bahnhof – zu Deutsch „Adlernest“ – wurden wir von einem beflissenen Uniformierten gestoppt, der auf das jüngste Dekret der Department-Verwaltung hinwies: Keine Hüttenreservierung? Kein Weitergehen! Over-Mountaineering: Die Behörden wollen der andauernden Überbelegung der Goûter-Hütte endgültig einen Riegel vorschieben. Denn seit Saisonbeginn nächtigten jeweils eher 150 als die erlaubten 120 Gäste dort oben, hieß es.

Ohnehin steht seit zwei Jahren am Endbahnhof der Tramway Nid d'Aigle ein großes Schild, was Alpinisten alles im Rucksack haben müssen, wenn sie sich auf den Weg zum Gipfel machen. Vor zwei Jahren hatte Gemeindechef Peillex die behördliche Ausrüstungsliste dort aufhängen lassen. Zeitweise kontrollierten Gendarmen die Ausrüstung zweifelhafter Gipfel-Aspiranten. Alles dabei? Steigeisen, Mütze und Handschuhe, Eispickel, Seil und warme Socken? Bei Verstößen drohte eine Geldbuße. Das sind die Auswüchse des Overtourism an einem Berg, der technisch als nicht besonders schwierig gilt. Der aber aufgrund seiner extremen Höhe und Exposition allein auf dem Normalweg jedes Jahr fünf bis sieben Menschen ihr Leben kostet.



↑ Immer schön in der Spur bleiben!

Im Schnitt sterben jährlich vier Menschen allein bei der Passage des Grand Couloir, das nach etwa drei oder vier Stunden vom „Adlernest“ aus erreicht werden kann. 2017 gab es hier sogar elf Tote! Bis dorthin führt die Route über einen steilen, aber gut gangbaren Pfad, der sich durch die Felsen unterhalb des Mini-Gletschers an der Tête-Rousse-Hütte schlängelt. Nach dem Polizeiposten muss man sich über ein Firnfeld zur „Todesrinne“ vorarbeiten.

Als wir die Schlucht erreichen, ist der Schnee in ihrem Grund schon fast weggeschmolzen. In zehn Meter Höhe hängt das Sicherungsdrahtseil für die Querung. Es wird fast nur von Bergführern und deren Kunden genutzt, denn die Locals wissen, wie die unerreichbar erscheinende Leine sinnvoll eingesetzt werden kann. Schnell, schnell nun also! Einen 100-Meter-Sprint über nasse Felsen, glitschige Eisreste und schlüpfrigen Firn legen die meisten hin,

um der gefürchteten Stein-Kanonade nur kurz ausgesetzt zu sein. Der schmelzende Permafrost hat die Felsen am oberen Ende des Mega-Trichters instabil gemacht. Früher ließ das Bombardement in kalten Nächten und den frühen Morgenstunden zumindest ein bisschen nach, erinnern sich die einheimischen Bergführer. Doch heutzutage – Klimaerwärmung sei Dank – knallen und krachen die Steine manchmal unaufhörlich durchs Grand Couloir – wochenlang!

Oder eben nicht. Denn wir können trotz der heiklen Tageszeit die Rinne am Mittag unbehelligt queren. Fast 600 Meter hoch baut sich danach die felsige Westflanke der Aiguille du Goûter (3863 m) auf. Stundenlange Kraxelei über Pfadspuren, Blockwerk und kleine Felsaufschwünge – bisweilen durch Drahtseile hintersichert: Für unbedarfte Bergsteiger eine Herausforderung, für versierte Hochtouristen ein Genuss. Schon von Weitem ist das Blech-Ei der Goûter-Hütte am oberen Rand der Felswand zu erkennen. Nach dem Steilgelände leitet ein fotogener Firnrücken hinüber zum futuristischen Neubau, der im Jahre 2013 eröffnet wurde.

Im Inneren dieses „Berg-UFOs“ erwarten uns Hüttenwart Antoine Rattin und sein Team. Der Mann hinter dem Tresen wirkt gelassen. Ohne Hektik teilt er den Ankommenden eines der 120 Lager zu, schneidet Kuchen ab, verteilt Tassen mit Kakao, um eine Gruppe geschwächter Bergsteiger wieder aufzupäppeln. Die Atmosphäre im Gasträum: einfach gemütlich. Allerdings muss Rattin am Ende der Saison eine bittere Bilanz ziehen: „Wir haben einen schwierigen Sommer hinter uns mit echten Sicherheitsproblemen in der Hütte. Und viele Menschen haben hier oben die Regeln verletzt oder sind sogar aggressiv geworden“, lässt sich Rattin im September in der Zeitung „Tribune de Genève“ zitieren.

Um zwei Uhr nachts wird es dann unruhig: Hektische Stiefelsuche im Schuhraum, Rucksäcke stopfen, Steigeisen anziehen. Wer gegen halb drei in die frostige Nacht hinaustritt, sieht weiter oben am Berg schon weiße Lichtpunkte. Wie ein Schwarm Glühwürmchen tanzen die Kegel der Stirnlampen über die steilen Gletscherhänge des Dome du Goûter. Zwischen 200 und 400 Menschen am Tag stürmen bei guten Verhältnissen über den Normalweg auf den Montblanc. Sie bilden beim Aufstieg eine lange



↑ Am Bosses-Grat zieht sich das Feld schon auseinander.

→ Am Gipfel ist die Laune gut, aber die Luft dünner.



Perlenkette am Berg, die sich aber bald auseinanderzieht. Erst auf den Buckeln und Firnschneiden des legendären Bosses-Grates kommt es meist zum Verkehrsinfarkt: Wenn die flotten Seilschaften im Abstieg auf die Langsameren treffen, die sich noch den Berg hinaufquälen. Bei manch einem reicht die Trittsicherheit kaum, um in der tief ausgetretenen Spur zu gehen. Andere torkeln – offenbar am Ende ihrer Kräfte und nur gehalten durch das straffe Seil ihres Hintermannes – über die Schneeserpentinen gen Tal. Dabei wäre ein Fehltritt im Steilgelände fatal.

Kaum jeder zweite der geschätzt bis zu 30.000 jährlichen Aspiranten erreiche überhaupt die Spitze, heißt es. Meist bleiben die Untrainierten, denen das alpinistische Know-how fehlt, oder die Aspiranten ohne Bergführer auf der Strecke. Der Montblanc-Normalweg wird von vielen sträflich unterschätzt. Der deutsche Berg-Fotograf und Gebietskenner Ralf

VON OBEN

Montblanc – Voie royale



- ↑ Fast wieder zurück: nach geschaffter Besteigung an der Goüter-Hütte.
- ↘ Noch lange nicht unten: Abstieg ins Grand Couloir.

Gantzhorn spricht deshalb auch von einer „Karawane des Leidens“, die er dort häufig erlebt hat. Von Erbrochenem auf der einen Seite der Spur und Kot-Resten auf der anderen – so seine drastische Schilderung.

Unseren letztjährigen Anstieg haben wir anders erlebt. Wir genießen die Kälte der Nacht beim Losgehen und den Blick auf die Lichter der Städte im Arve-Tal. Wie nah wir der Zivilisation sind und scheinbar doch auf einem anderen Planeten. Wir spüren die Freude über die ersten wärmenden Sonnenstrahlen, als wir die Nothütte – das Vallot-Biwak – auf 4362 Meter Höhe passieren. Intensives Orange fließt über die Firnhänge. Die Zufriedenheit, als das rhythmische Setzen der Steigeisen am Schnee Grat uns fast in eine Art Trance versetzt. Jeder ficht jetzt seinen eigenen Kampf aus. Gegen die Eiseskälte. Gegen die dünne Luft. Jeder für sich und doch gemeinsam am Seil. Nur noch ein letzter Balanceakt über eine schmale Firnschneide trennt uns schließlich vom höchsten Punkt. Dort löst sich die Spannung, während der Wind ein paar Eiskristalle über den Boden treibt und leise klirren lässt. Wir stehen auf dem Dach der Alpen. Allein. Wenigstens für ein paar Momente. ▲

ALPIN INFO & TOUR

TOURISTENMAGNET

Na klar, er ist der Höchste. Logisch, dass viele da mal rauf wollen. Aber trotz des Massenansturms bleibt der Normalweg auf den Montblanc eine faszinierende Tour. Die man jedoch keinesfalls unterschätzen sollte!



Montblanc, 4808 m, Voie royale

↑ Hochtour, schwer

🕒 16 Std. ↗ 2650 Hm ↘ 2650 Hm

Schotter und Fels unten. Firn und Eis oben. Eine Hochtour, die den erfahrenen Allround-Alpinisten (er)fordert.

BESTE ZEIT Juli bis September.

TALORT Saint-Gervais-les-Bains/Le Fayet, 580 m.

AUSGANGSPUNKT Nid d'Aigle, 2372 m.

→ TOURENKARTE 11



WEITERE INFOS AUF DER TOURENKARTE AB S. 66



214

Das ist die magische Zahl. Mehr Bergsteiger pro Tag sollen ab diesem Sommer nicht mehr auf dem Montblanc-Normalweg unterwegs sein (dürfen). Das Limit errechnet sich aus den **vorhandenen Schlafmöglichkeiten** am Weg: 120 Betten (Göüter-Hütte) + 74 Lager (Tête-Rousse-Hütte) + 20 Lager (Nid d'Aigle). Obwohl auch zum Start der Saison noch offen ist, wie und wo man als Alpinist ohne Bergführerbegleitung an eine **Besteigungserlaubnis** kommt, ist zumindest klar, dass das Permit-System mit dem (Online-)Reservierungssystem für die Hütten verzahnt wird. Die Betreibergesellschaft FFCAM bastelt noch an einer Lösung. Führerlose müssen sich weiterhin an der „**Internet-Betten-Lotterie**“ beteiligen, bei der nur geringe Gewinnchancen bestehen. Denn die Hütten sind immer schon vor Saisonbeginn komplett ausgebucht.



↑ **Wo schlafen Sie denn? „Kontrolle“ am Rand des Tête-Rousse-Gletschers.**

135 Euro Strafe stehen übrigens im Raum für diejenigen, die im Aufstieg ohne Reservierungsbestätigung „erwischt“ werden. Unklar ist noch, ob die Regelung weiter durch die Gebirgspolizei PGHM oder eine neu zu gründende „Brigade Blanche“ kontrolliert werden soll. Auch für die (bisher 50) Zelt- und Biwakplätze neben der Tête-Rousse-Hütte muss man sich künftig wohl anmelden.

ANZEIGE

EXPED – EXPEDITION EQUIPMENT

EXPED MOUNTAIN PRO 30

WETTERFESTER, ALPINER ALLESKÖNNER

Schlichter, leichter und wetterfest verarbeiteter Einkammer-Tourenrucksack, der in Zusammenarbeit mit zahlreichen Bergführern entwickelt wurde. Das Motto war klar: weg mit all den unnötigen Extras, Reduktion aufs Wesentliche. Trotzdem ist alles dran, was man im Sommer und Winter am Berg braucht. Die optimierte Packsackform und der körpernahe Sitz ermöglichen eine hohe Bewegungsfreiheit bei jeder Aktivität.

DAS **MAXIMALE** NATURERLEBNIS MIT **MINIMALEN** MITTELN | www.exped.com

Exped-Produkte sind im Berg- und Outdoor-Fachhandel erhältlich. Die grösste Auswahl findest du in folgenden Geschäften:

Unterwegs Leipzig, Kiel, Oldenburg, Wilhelmshaven, Jever, Bremen, Celle, Bielefeld, Höxter, Wesel, Duisburg, Münster, Bonn, Hamm, Erfurt; Globecamp, Lübeck; TUM, Flensburg; Bluesky, Hannover; Weltenbummler, Minden; Doorout.com, Fulda; OutdoorFair, Dortmund; Terracamp, Münster; Rucksack Gudenkauf, Vechta; WalkOnTheWildSide, Bonn; Big Tree, Grobstheim; Biwak Outdoor, Limburg; Naturzeit, Ludwigsburg; Bergfreunde, Kirchentellinsfurt; Adventure Company, Freiburg; Teamalpin, Weibhausen; Bergzeit, Holzkirchen, Gmund; Exposed Sport, Kempten, Dietmannsried; Outdoor Trends, Marktberdorf; Denk.com, Neuburg am Inn.

- ▶ mit Bergführern entwickelt
- ▶ schlicht-funktionelles Design
- ▶ jederzeit Kopf-/Helmfreiheit